

Sozialdemokratischer PresseDienst

Herausgeber und Chefredakteur:
Erich Hilfringhaus, Berlin.
Fernsprecher: Amt Dönhoff 4196/4198



Anschrift für Verlag und Schriftleitung:
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8
Draftanschrift: Sopadienst

Die Herstellung erfolgt im Selbstverlag.

Der Abdruck ist nur auf Grund besonderer Vereinbarung gestattet. Kündigung beiderseits 4 Wochen vor dem Quartalsersten, wenn nicht anderes vereinbart ist. Druckort für beide Teile ist Berlin.

Berlin, den 10. August 1932.

Hitler Reichskanzler?

Und die Voraussetzungen?

Int. Institut
Soc. Geschichte
Amsterdam

SPD. Die Verhandlungen über das Regierungsproblem im Reich sind mit der Rückkehr des Reichspräsidenten aus Neudeck am Mittwoch in Fluss gekommen.

Mittags empfing Hindenburg den Reichskanzler zu einer Besprechung, deren Verlauf nachmittags einem Kabinettsrat zur Kenntnis gebracht wurde. Abends nahm der Reichskanzler dann im Auftrage des Reichspräsidenten mit den Deutsch-nationalen Führung. Am Donnerstag wird er mit dem Zentrum und am Freitag mit den Nationalsozialisten über das Regierungsproblem verhandeln, oder wie es früher bei ähnlichen Besprechungen in der "nationalen" Presse hiess, "kuhhandeln". Hitler ist an diesem Kuhhandel als Hauptperson beteiligt. Er erhebt Anspruch auf das Reichskanzleramt. Die Entscheidung darüber, ob er es erhält, dürfte am Freitag-Nachmittag zu erwarten sein.

Innerhalb der Nazi-Bewegung liegen gegenwärtig zwei Richtungen im Kampfe. Die eine ist der Ansicht, dass weiter getrommelt und gepfiffen werden muss. Man glaubt auf diese Weise eines Tages doch noch eine Mehrheit zu erlangen. Gestützt auf diese Mehrheit soll dann die Nazidiktatur errichtet und das Dritte Reich eröffnet werden. Die andere Richtung will durch Besetzung von Posten zur "Macht". Auf dem Weg über die "Futterkrippe" soll diese "Macht" schliesslich so untermauert werden, dass die Ministerherrlichkeit der Nazi-Regenten möglichst lebenslänglich dauert. Dieser Richtung, die neuerdings die Mehrheit verkörpert, hat sich Hitler unterworfen. Im Auftrag anderer fordert er jetzt für sich den Reichskanzlerposten und für seinen Nebenbuhler Gregor Strasser das Amt des Innenministers. Goebbels, oder wie er sich selbst bezeichnet der "Kopf der Nazi-Bewegung", scheint leer ausgehen zu sollen. Von ihm redet im Zusammenhang mit der Regierungsfrage bis jetzt wenigstens kein Mensch.

Wer aber ist Hitler, wer ist Strasser, wer sind sie alle, die jetzt zur Futterkrippe drängen? In unzähligen Artikeln und Reden haben sich diese Herren so trefflich selbst charakterisiert und ein so gutes Urteil über ihre politischen, menschlichen und sittlichen Begriffe und Anschauungen gesprochen, dass wir uns viel Worte darüber ersparen können. War es nicht Hitler, der im Jahre 1923 in München einem Ministerpräsidenten sein Ehrenwort gegeben hat, das er wenige Tage später gebrochen, und dessen er sich nachträglich noch geföhnt hat? Hat nicht der Mann, der jetzt die Hand nach dem Kanzlerposten ausstreckt, das Wort vom "Köpferollen" gesprochen und damit das Signal gegeben, die Republikaner und die Arbeiterschaft als vogelfrei zu erklären? Hat er nicht in seinem Buch höhnisch auf den Mangel der Deutschen hingewiesen, dass sie nicht zu agitieren und werben verstünden und nicht wüssten, wie man in Versammlungen das

Volk beltigen müsse?

Wie Hitler so Strasser und umgekehrt! Strasser ist der Mann "der langen Messer!" In Stuttgart hat er vor kaum drei Monaten erklärt: das Dritte Reich wird mit einem Blutbad beginnen, "und wenn wir bis an die Knöchel im Blute waten, so haben wir es haben wollen!"

+ + +
Sollen das die künftigen Männer ihres Vertrauens sein, Herr Reichspräsident? Noch ist die Entscheidung nicht gefallen! Aber kein Zweifel, dass an der Spitze des Rennens zurzeit nicht Herr von Papen sondern Hitler liegt und die Papen-Regierung, die sich auf 4 Jahre eingerichtet hatte, wahrscheinlich am Freitag durch ihren Rücktritt eine neue grosse Enttäuschung erleben muss. Man spricht davon, dass Hitler die Verfassung einhalten will und dem Reichspräsidenten entsprechende Erklärungen abzugeben gedenkt, dass er die Symbole des Reiches achten, das Parlament nicht desavouieren werde und auch darüber entsprechende Erklärungen in Aussicht gestellt hat. Neue Ehrenworte stehen in Aussicht. Alles, was die nationalsozialistische Agitation bisher beteuert und dem Volk versprochen hat, soll angeblich ehrenwörtlich abgeschworen werden. Von der Sozialisierung der Banken bis zum Köpferrollen!

+ + +
Ehrenworte aus dem Dritten Reich? Für uns besagen sie nichts! Und für die sie etwas besagen, den beneiden wir um die Verantwortung, die er damit vor sich und dem Volke, das in seiner grossen Mehrheit gegen Hitler steht, auf sich nimmt, nicht!

SPD. Bukarest, 10. August (Eig. Drahtb.)
Die vor Monatsfrist gewählten gesetzgebenden rumänischen Körperschaften sind nach Beendigung der Beglaubigungsdebatte und der Wahl der Präsidenten von Kammer und Senat nunmehr endgültig konstituiert. Infolgedessen sah das Wahlkabinett Dr. Vaida seine Aufgabe als beendet an und trat am Mittwoch-Nachmittags zurück. Auf Empfehlung der Parteien wurde Vaida wiederum mit der Neubildung des Kabinetts betraut. Der Führer der Nationalen Bauernpartei Maniu lehnte die Neubildung ab.

SPD. Dortmund, 10. August (Eig. Drahtb.)
Die Grosse Strafkammer des Dortmunder Landgerichts verurteilte am Mittwoch acht Dortmunder Polizeibeamte zu Gefängnisstrafen.

Den Angeklagten, einem Hauptmann, einem Oberwachtmeister, und sechs Polizeiwachtmeistern, wird zur Last gelegt, bei einem Zusammenstoss mit Nationalsozialisten und Passanten am 19. April dieses Jahres auf dem Ostwall und bei der anschliessenden Räumung der Geschäftsstelle der NSDAP sich der Misshandlung verschiedener Leute schuldig gemacht zu haben. Das Urteil lautete gegen den Hauptmann Moritz auf 4 Monate Gefängnis, gegen den Oberwachtmeister Anders auf ein Jahr Gefängnis und gegen die sechs Wachtmeister auf 8 Monate bis zu einem Jahr 3 Monate Gefängnis. Sämtlichen Angeklagten wird, mit Ausnahme des Hauptmanns Moritz, die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf 3 Jahre abgesprochen.
In der Begründung des Urteils wird abfällige Kritik an der Zweckmässigkeit des polizeilichen Einsatzes bei dem Zusammenstoss geübt entgegen der Pflicht des Gerichtes, die Rechtmässigkeit des polizeilichen Einsatzes zu prüfen.

SPD. Köln, 10. August (Eig. Drahtb.)

In einem der letzten "Standartenbefehle" der Kölner Nationalsozialisten wird angeordnet, die Kölner nationalsozialistischen Polizeioffiziere zu den regelmässigen SA-Zusammenkünften einzuladen. Ausserdem sollen besondere Zwischenmänner damit betraut werden, die Verbindung zwischen den nationalsozialistischen Polizeibeamten und -Offizieren dauernd aufrecht zu erhalten.

Wenn kommunistische Befehlshaber derartige Anordnungen zur Zersetzung der Polizei herausgeben würden, wäre ihnen ein Verfahren wegen Hochverrat gewiss.

SPD. München, 10. August (Eig. Drahtb.)

Das Münchener Nazi-Organ setzt in seiner Donnerstag-Ausgabe seine tägliche Mordhetze munter fort. Die letzten Massnahmen der Reichsregierung bezeichnet es nur als einen Anfang, eine nationalsozialistische Notverordnung (gezeichnet vom Reichskanzler Hitler!) werde ganz anders durchgreifen, und zwar durch sofortige Verhaftung und Aburteilung aller kommunistischen und sozialdemokratischen Parteifunktionäre, durch konzentrierte Ausräucherung der Mordviertel und durch Unterbringung verdächtiger und intellektueller Abstifter in Konzentrationslagern. Der "Frankfurter Zeitung" wird im besonderen angedroht, "dass wir am Vorabend des Tages stehen, an dem mit Blättern ihres Schlages nachdrücklichst aufgeräumt wird."

Mit Lüge und Entstellung ohnegleichen unterschlägt das Hitler-Blatt sämtliche SA-Gewalttätigkeiten und Morde an politischen Gegnern. Summarisch wird dazu erklärt: "Da und dort haben sich SA-Männer der Roten Mord-Tücke gottseidank mittels eines Notwehraktes noch erwehren können". Selbst der Waffenbesitz der braunen Horden wird abgeleugnet und nur zugegeben, dass "gelegentlich einmal ein verrosteter Trommelrevolver und einige Schuss unbrauchbare Munition bei der SA gefunden" wurden.

SPD. Die Bundesleitung des Reichsbanners teilt mit :

Aus dem ganzen Reich sind der Bundesleitung des Reichsbanners Schwarzrotgold zahlreiche Anfragen zugegangen über die Möglichkeit der Durchführung der bereits seit langem geplanten wegen der werktätigen Beschäftigung der Bevölkerung meist auf den Sonntag den 14. August festgesetzten Verfassungsfeiern. Die Bundesleitung ist bei den massgebenden Reichsstellen vorstellig geworden, um eine Anordnung zu erreichen, durch die die bereits seit langem angesetzten Verfassungsfeiern von dem allgemeinen Versammlungsverbot während des Burgfriedens ausgenommen wurden. Eine solche Anordnung konnte nicht erzielt werden, vielmehr wurde betont, dass auch Konzerte, Feste usw. bei denen keine politischen Reden gehalten werden, wenn politische Organisationen Veranstalter sind, unter die Burgfriedenverordnung fallen. Damit sind sämtliche Verfassungsfeiern nach dem 11. August, soweit es sich nicht um reine Mitgliederversammlungen handelt, nicht mehr durchführbar.

SPD. Brüssel, 10. August (Eig. Drahtb.)

Etwa zwölf ungarische Kommunisten drangen am Mittwoch in das Gebäude der ungarischen Gesandtschaft in Brüssel ein, zertrümmerten Fensterscheiben, Möbelstücke und warfen die Schriftstücke umher. Als sich mehrere Mitglieder des Personals der Gesandtschaft zur Wehr setzten, entstand ein Handgemenge.

Zwei Gesandtschaftsattachés trugen erhebliche Verletzungen davon. Sie mussten ins Krankenhaus geschafft werden. Vier Ungarn wurden verhaftet. Sie sind der Polizei angeblich als Kommunisten bekannt.

Ueber die Ursache des Ueberfalls ist nichts bekannt; er steht aber zweifellos mit den Hinrichtungen in Budapest im Zusammenhang.

SPD. Der Reichsminister des Innern hat Ministerialrat Scholz zum Rundfunkkommissar des Reichsministeriums des Innern ernannt. Scholz ist Mitglied der Hitler-Partei. Es lebe das Parteibuch!

SPD. Darmstadt, 10. August (Eig. Drahtb.)

In Königstedten gab am Mittwoch früh der Nationalsozialist Naumann aus Gross-Gerau im Verlauf einer politischen Auseinandersetzung auf den Arbeiter Ludwig Daum zwei Schrotschüsse aus einer Pistole ab. Baum wurde erheblich verletzt.

In Darmstadt wurden am Mittwoch nachmittag 19 uniformierte Mitglieder der Hitlerjugend, meistens Schüler höherer Lehranstalten, die eine verbotene Demonstration unter freiem Himmel abhielten, festgenommen.

SPD. Leipzig, 10. August (Eig. Drahtb.)

Auf Einladung des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich waren am Mittwoch in Leipzig die Vertreter Preussens, Bayerns, Badens und des Reichs zu einer Besprechung über die weitere Behandlung der drei schweren Verfassungstreitklagen zusammengetreten. Es wurde allseitig der Wunsch nach möglicher Beschleunigung geäußert. Die Massnahmen, die der Beschleunigung dienen können, wurden eingehend erläutert. Insbesondere bestand Uebereinstimmung darüber, dass ein möglichst baldiger Abschluss des Schriftwechsels der Parteien anzustreben ist.

SPD. Hannover, 10. August (Eig. Drahtb.)

Aus Northeim wird dem sozialdemokratischen "Volkswille" gemeldet, dass dort ein bei der nationalsozialistischen Zeitung beschäftigter Bür-Lehrling von 16 Jahren, der Mitglied der Hitlerjugend ist, seiner Grossmutter mit einer Terzerol eine 5 mm-Kugel in die Schläfe gejagt hat. Die alte Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Man hofft sie retten zu können. Der jugendliche Mordgeselle wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Ueber die Ursache der Tat, die mit voller Ueberlegung ausgeführt wurde, wird mitgeteilt, dass der Hitlerjüngling es auf mehrere 100 Mark Spargeld seiner Grossmutter abgesehen hatte. Er wollte mit dem Geld nach Hamburg. Als er das Geld nicht bekam, schoss er seine Grossmutter nieder. Ein famoses Produkt der nationalsozialistischen Erziehung in der Hitlerjugend.

SPD. Amtlich wird mitgeteilt :

Das Preussische Justizministerium hat zur Verordnung der Reichsregierung über die Bildung von Sondergerichten Ausführungsbestimmungen erlassen, um die sofortige Wirksamkeit und die ordnungsmässige Besetzung der Sondergerichte sicherzustellen. In dieser Allgemeinen Verfügung wird darauf hingewiesen, dass

es Aufgabe der Sondergerichte ist, zur Befriedung des öffentlichen Lebens, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit beizutragen und durch schnell und tatkräftige Verfolgung der Täter andere Personen von gleichen Straftaten abzuschrecken. Die Belastung der Sondergerichte mit Sachen von minderer Bedeutung sei zu vermeiden, da sonst ihre Wirksamkeit beeinträchtigt werde. Zur Bewilligung bedingter Strafaussetzung seien sie nicht befugt. Zu Vorsitzenden der Sondergerichte seien möglichst Landgerichtsdirektoren zu bestellen. Anklagebehörde sei die Staatsanwaltschaft.

SPD. Köln, 10. August (Eig. Drahtb.)

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde am Mittwoch der Kölner KPD-Führer Eckertz verhaftet. In seiner Wohnung wurde ein Koffer beschlagnahmt der ausser verbotener Literatur angeblich auch hochverräterische Schriften enthielt.

SPD. Paris, 10. August (Eig. Drahtb.)

"Hitler wird Reichskanzler" schreit die Pariser Abendpresse am Mittwoch in grossen Ueberschriften ihren Lesern entgegen. Trotz dieser sensationellen Aufmachung aber hat die Möglichkeit des Aufstiegs Hitlers zur Kanzlerschaft in Paris keine besonders grosse Ueberraschung hervorgerufen. Der Uebergang von Papen zu Hitler wird in Paris nur als "Kleinigkeit" empfunden, zumal man in den letzten Wochen in Paris schon der Ansicht Ausdruck gab, dass von Papen nur ein Strohmann Hitlers sei. Im übrigen erwartet man in französischen Kreise von dem Aufstieg Hitlers keine aussenpolitische Änderung der deutschen Politik gegenüber Frankreich. Insbesondere befürchtet man keine ungünstigen Rückwirkungen von Autarkie-Bestrebungen der Hitler-Regierung auf dem Gebiet der Handelsvertragspolitik. Der deutsch-französische Aussenhandel ist sowieso seit Monaten und Jahren für Frankreich passiv.

Die nationalistische "Liberté" gibt wohl der Ansicht der öffentlichen Meinung in Frankreich Ausdruck, wenn sie erklärt: "Wir können uns als Zuschauer fühlen. Ob von Papen oder Hitler, das ist einerlei, wir haben weder auf den einen noch auf den anderen gesetzt und können weder bei dem einen noch bei dem anderen gewinnen oder verlieren." Der "Intransigeant" gefällt sich in einigen ironischen Wendungen darüber, dass der Aufstieg Hitlers zum Diktator und zur Kanzlerschaft gerade am Tage der Weimarer Verfassung vor sich zu gehen scheine. Der "Temps" dagegen geht mit der Regierung von Papen aufs schärfste ins Gericht und betont, dass von Papen allein mit seiner Schwäche gegenüber "der Partei des Bürgerkriegs und der Anarchie" den Aufstieg Hitlers ermöglicht habe. Von Papen habe der preussischen Regierung Lehren geben wollen über die Aufrechterhaltung der Ordnung. Jetzt sei er selbst genötigt, mit der Unruhestifter- und der Bürgerkriegspartei zu paktieren, wenn nicht gar vor ihr das Feld zu räumen. Seine Energielosigkeit gegenüber Hitler sei umso unbegreiflicher, als Hitler eine besondere Art habe, seine Forderungen nach der Kanzlerschaft durch die Drohung mit einem Gewaltstreich zu unterstützen.

SPD. Paris, 10. August (Eig. Drahtb.)

Die französische Regierung beabsichtigt eine erste Preissenkungsaktion dadurch vorzunehmen, dass sie durch eine Änderung des Handelsgesetzbuches die Vorschreibung fester Preise für Markenwaren verbieten will. Bisher sind namentlich Artikel der Parfümerie und dergleichen von den Fabrikanten mit bindenden Preisvorschriften an die Kleinhändler weitergegeben worden. Diese Praktiken sollen in Zukunft verboten werden.

SPD. Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Preussischen Landtag einen Antrag auf Aufhebung der Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen eingebracht.

SPD. Madrid, 10. August (Eig. Drahtb.)

Der Wachsamkeit der republikanischen Behörden gelang es einen bis in alle Einzelheiten vorbereiteten monarchistischen Putsch im Keime zu ersticken

Unter der Führung vieler ehemaliger Offiziere und adliger Würdenträger wollte in der Nacht zum Mittwoch die unter der Asche glimmende Gegenrevolution die Regierung verhaften und eine Diktatur errichten, deren Endziel die Wiederaufrichtung der Monarchie sein sollte. Die Hauptverschwörer waren gegen 4 Uhr morgens mit Revolvern bewaffnet in das Haupttelegrafenamtsamt und in das Verkehrs- und Kriegsministerium eingedrungen. Während sie hier noch mit wachhabenden Beamten verhandelten, hatten sich bereits in verschiedenen Strassen Feuerkämpfe zwischen Polizisten und aufständischen Abteilungen entwickelt. Überall wurden die Gegenrevolutionäre zurückgeschlagen. Der Putsch ist misslungen. In Madrid sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 6 Personen getötet und 30 verwundet. Morgens gegen 8 Uhr war in der spanischen Hauptstadt Geschützfeuer zu hören, dessen Ursache jedoch noch nicht geklärt ist.

Bisher wurden 60 Verschwörer verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

(Schluss des politischen Teils. - Auf Wiederhören)

Donnerstag-Vormittag 7 Uhr auf Welle 2850)

Der Mann aller Welt

Kommissar Wensley.

Der Mann, der Sherlock Holmes beschämte.

SPD. London, Mitte August (Eig. Ber.)

In hohem Alter verstarb dieser Tage der frühere Kriminalkommissar Wensley - der dritte der berühmten "Big Four", der vier grossen Kanonen des Londoner Polizeipräsidiums Scotland Yard. Nur einer, der Inspektor Neil, lebt gegenwärtig noch. Die Beerdigung Wensleys gestaltete sich zu einer monumentalen Kundgebung. Gewiss: er war "der Schrecken der Unterwelt" gewesen - doch die schätzte ihn als einen anständigen Gegner. So geschah es denn, dass jetzt auf Wensleys Sarg ein paar Kränze von unbekannter Herkunft, Grüsse ohne erkennbaren Absender, lagen, die wahrscheinlich aus Unterweltkreisen stammen.

Wensley begann seine Laufbahn als einfacher Bobby; aber bald wusste England, dass es in ihm einen der besten menschlichen Spürhunde von Scotland Yard besass. Kaum ein Kriminalschriftsteller konnte sich so verworrene Rätsel ausdenken, wie dieser einfache rechtschaffene Beamte sie löste. Berühmt wurde Wensley durch die Aufdeckung eines bestialischen Mordes an einem armen polnischen Juden in Witechapel. Die Affäre erregte riesiges Aufsehen in London; da zunächst völlig Schuldlose in den Verdacht der Täterschaft geraten waren. Die wirklichen Mörder waren zwei Matrosen, die noch einige weitere Verbrechen auf dem Gewissen hatten. Sie wurden später hingerichtet.

Im Osten von London machte monatelang die sogenannte Sidney-Street-Bande die Gegend unsicher. Mord und Ueberfälle waren an der Tagesordnung. Man hatte Conan Doyle versuchshalber gebeten, die Angelegenheit aufzuklären. Der geistige Vater des Sherlock Holmes versagte in der Praxis kläglich! Er bekam nichts heraus. Wensley verschwand auf mehrere Wochen in der Unterwelt. Als er wieder auftauchte, hatte er die Banditen unschädlich gemacht.

Kurze Zeit darauf entlarvte Wensley den seit langem gesuchten Versicherungsagenten Seddon, der seine Frau mit Gift aus dem Leben geräumt hatte, um sie zu beerben. Seddon war der erste Versicherungsmörder, den es überhaupt je gab. Er endete durch den Strang.

In die Dutzende geht die Zahl der Mörder, die ihre Opfer zerstückelten und doch von Wensley entlarvt wurden. Voison, Robinson, Thorne und Mahon - alle hatten sie geglaubt, alle belastenden Indizien beseitigt zu haben; alle hatten sie ihre Rechnung ohne den Meisterdetektiv gemacht. Wensley überführte die Verbrecher mit einer unheimlichen Sicherheit. An einem einzigen Haar hing oft buchstäblich ein Menschenleben. Ein Stück Haut, ein Fingernagel oder sonst ein anscheinend belangloses Indiz war oft das letzte Glied in der Kette der Logik dieses Kriminalisten.

Es zeugt für den Mut Wensleys, dass er in einem Falle selbst vor dem Staatsanwalt nicht halt machte. Ein rätselhafter Giftmord war an dessen Frau verübt worden. Der Staatsanwalt war in den Augen der übrigen Kriminalisten über jeden Verdacht erhaben. Für Inspektor Wensley gab es nichts Unmögliches. Er liess sich nicht zurückhalten, auch einmal einem Staatsanwalt Handschellen anzulegen. Im Geheimen hatte er bereits einen lückenlosen Schuldbeweis erbracht. Der Staatsanwalt hatte seine eigene Frau vergiftet, das Gericht bestätigte es später. Der Mörder im Talar endete im Zuchthaus.

Hunderte von schweren Verbrechen hat Wensley aufgedeckt. Aber stets

richtete er auch sein Augenmerk darauf, Verbrechen zu verhüten. Durch rechtzeitigem Eingreifen hat Wensley Millionenbeträge aus den Händen der Unterwelt gerettet. Stets pflegte er zu sagen: man gebe mir nur einen Zentimeter Vorsprung, und ich werde das Rennen schon machen! Manchmal hatte er nur einen Millimeter Vorsprung. Trotzdem blieb er immer Sieger. Und als seinen schönsten Sieg im Kampf ums Recht empfand er, dass einmal durch sein Eingreifen in letzter Minute ein armes Dienstmädchen, das in einen schweren falschen Verdacht geraten war, nicht dem Henker verfiel.

V.

+ + +
Jugendherberge abgebrannt. Durch Grossfeuer wurde die mit 60 jungen Wanderern besetzte Jugendherberge Schmallenberg (Rheinland) eingeäschert. Der Brand brach des nachts aus und griff mit rasender Geschwindigkeit um sich; die jungen Leute konnten nur das nackte Leben retten; viele von ihnen erlitten Brandwunden.

+ + +
Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Neustadt a. Waag-Wessely (Mähren) stiessen ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Eine Person wurde getötet, 12 Reisende und die beiden Zugführer erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Die Unglückstrecke weist zahlreiche Kurven und starkes Gefälle auf.

+ + +
Auf dem Totenbett... Auf der Landstrasse in der Nähe von Bacharach (Rhein) wurde ein 57jähriger Landstreicher erschöpft aufgefunden. Man brachte ihn ins Krankenhaus Boppard; kurz vor seinem Ende gestand er, mehrere Raubmorde auf dem Gewissen zu haben.

+ + +
Ehrung des Pioniers. Am Mittwoch mittag wurde in Berlin=Lichterfelde an der historischen Stätte der ersten Lilienthalflüge das neu erichtete Lilienthal-Denkmal feierlich eingeweiht. Schöpfer des Ehrenmals ist Stadtbaurat Freymüller, Berlin=Steglitz: der kahle Lilienthal'sche Abflughügel trägt auf einem Basaltblock eine grosse, den Erdball darstellende silberne Kugel eingraviert. Das Denkmal ist von einem kreisrunden, in der Mitte offenem Dach überdeckt; vom Fusse des Hügels führt eine lange Stufenreihe zur Gedächtnisstätte hinan.

Zur Einleitung des Festaktes sprach ausser dem Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahn, der unter den Anwesenden den greisen Bruder und früheren technischen Mitarbeiter Otto Lilienthals begrüsst, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Ing. Schütte als Vorsitzender der "Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt". Der Redner schilderte ausführlich Leben und Werk des am 9. August 1896 in den Rhinower Bergen bei Stölln tödlich verunglückten Piloten. Die Ansprache schloss: "Von Otto Lilienthal bis Günther Groenhoff haben Tausende ihr Leben gelassen für die grosse Sache. Lassen sie uns in stiller wehmütiger Andacht und mit grösster Bewunderung und Verehrung ihrer gedenken." Es war still, der Wind blies um das Denkmal, und die Musik spielte: Ich hatt' einen Kameraden...

+ + +
Der ewige Krieg. In einem Hause in Berlin N. hat der 43jährige Schwerekriegsbeschädigte frühere Bankangestellte Hermann Stech seinen elfjährigen Sohn und seine fünfjährige Tochter erschlagen, seine Frau erdrosselt und sich selbst durch Gasvergiftung ums Leben gebracht. Allem Anschein nach wurde Stech in einem Anfall von Gemütsdepression Opfer seiner trüben Gedanken. Stech hat im Krieg durch einen Kopfschuss eine schwere Verletzung, die im vorigen Jahr zur völligen Erblindung führte, davongetragen...

+ + +
Schöne "Aussicht". In Mexiko=City soll ein Chemiker eine Himmelschrift erfunden haben, deren Buchstaben angeblich einen ganzen Tag lang in kompakter Form bleiben.

Unwetter. Verschiedene Teile Schlesiens sind durch Unwetter und Hochwasser heimgesucht worden. Ein 16 jähriger Landwirtschaftsgehilfe wurde vom Blitz erschlagen. In mehreren Fällen sind grössere Getreidemengen fortgeschwemmt worden.

Rekord. Vor einem Gericht in Halle wurde ein Angeklagter wegen Schwindel zu Gefängnis verurteilt. Der Beschuldigte hatte seine Betrügereien unter 28 verschiedenen Firmenbezeichnungen durchgeführt und war 459 mal gepfändet worden.

1400 Seiten... In dem im Februar dieses Jahres beendeten Prozess gegen die Frankfurter Favag-Direktoren ist jetzt die Urteilsbegründung fertiggestellt worden. Sie umfasst 1400 Schreibmaschinenseiten...

Wagner vernazit... Der Dresdner Bildhauer Guhr stellte im Auftrag der tschechischen Gemeinde Teplitz-Schönau ein Richard Wagner-Denkmal her. Als der Auftraggeber sah, dass Guhr in Richard Wagners Mantel ein Hakenkreuz eingemeisselt hatte, wurde die Abnahme des Denkmals verweigert.

Der gierige Adler. In Siebenbürgen wurde ein Adler abgeschossen. In seinen Klauen hielt er die Leiche eines nur wenige Monate alten Kindes.

Japans Meisterschwimmer. Bei der Olympiade in Los Angeles vollbrachten die japanischen Schwimmer ganz hervorragende Leistungen. In einem noch nie dagewesenen Stil gewannen sie die 4 mal 200 Meter Kraulstaffel in der Weltrekordzeit von 8 : 58,4 mit 15 Metern vor USA. An den dritten Platz kamen die Ungarn. Das Wasserballspiel Deutschland-Amerika endete mit dem ungünstigen Ergebnis von 4:4. Ein schwerer Schade für die deutsche Olympiamannschaft ist ferner die Erkrankung des Berliner Meisterruderers Buhtz, der im Rudern nicht stark kann. Hingegen haben die deutschen Boxer gute Vorkampfsiege errungen: im Fliegengewicht Spannagel-Barmen gegen den Argentinier Grillo; im Weltergewicht Campe-Brandenburg gegen den Japaner Hirabayashi; im Leichtgewicht Kartz-Oberhausen gegen den Japaner Otsu Ko.

Der Piccard-Aufstieg. Professor Piccard hat seinen Stratosphärenaufstieg um einige Tage verschoben. Der Gelehrte hat in der Gondel einen Defekt am Ionisationsapparat, der zur Messung der kosmischen Strahlen dient, festgestellt. Die Behebung des Defekts stösst auf einige Schwierigkeiten.

Todesflüge. Der bayerische Pilot Poss, Teilnehmer am Europa-Flug, stürzte in der Nähe von Dachau mit seinem Flugzeug ab. Poss konnte sich durch Fallschirmabsprung retten; sein Begleiter, der Monteur Starchinski, verunglückte tödlich. Bereits kurz vorher war ein weiterer Teilnehmer am bevorstehenden Europa-Rundflug, Pilot Friedolin Kreuzkamp, mit seiner Wettbewerbsmaschine tödlich verunglückt.

"Bremsklötze weg". Der Ozeanflieger Hauptmann a.D. Köhl schreibt seine Erinnerungen. Unter dem Titel "Bremsklötze weg" soll das Buch im Oktober erscheinen.

Orkan. Die Gebiete am Unterlauf der Donau wurden durch einen heftigen Orkan stark in Mitleidenschaft gezogen. 150 rumänische und bulgarische Dörfer sind zerstört worden. Hausdächer wurden Hunderte von Metern fortgeweht; ganze Wälder brannten nieder.

Hoffnung auf Arbeit?

Es geht scheinbar in der Weltwirtschaft aufwärts.

SPD. 25 Millionen Arbeitslose warten in der kapitalistischen Welt darauf wieder in Brot zu kommen. Es sieht so aus, als ob diese Hoffnungen Aus nicht hätten, in absehbarer Zeit erfüllt zu werden. Es geht ein optimistischer Zug durch die ganze kapitalistische Welt und es sind auch Zeichen der Besserung vorhanden.

Es liegt uns ein Bericht der in der internationalen Finanzwelt sehr geachteten Bank Guyerzeller A.G. in Zürich vor; in diesem Bericht heisst es: "Es bestehen heute deutliche Anzeichen, dass die Tiefpunkt der internationalen Wirtschaft zur Vertrauenskrisis überwunden ist und dass die Wirtschaft, allerdings zögernd, in einen Gesundungsprozess eintritt... Der Weg ist noch lang und beschwerlich, aber wenigstens die unterste Strecke scheint heute überwunden zu sein". Der Bericht der Guyerzeller-Bank nennt als grosse Ursache des eingetretenen Umschwunges die Tatsache, dass nach der Lausanner Konferenz es praktisch keine Reparationsfragen mehr gibt, dass die Abrüstungskonferenz einfach wegen der zwingenden Notwendigkeit von Einsparungen zu einem Erfolge führen wird und dass in der ganzen kapitalistischen Welt die Lagerhaltung auf einem so tiefen Stande angekommen ist, dass die nun schon seit Monaten vorliegende Preisstabilisierung der Rohstoffe zur Auffüllung der Läger anreizen muss. Auch die Prognose eines so angesehenen Bankinstituts wie dieser Züricher Bank braucht noch nicht viel zu bedeuten. Aber die Welt der wirtschaftlichen Tatsachen gibt dieser Vorhersage je länger desto stärker Recht.

Es sieht jetzt so aus, als ob nicht restlos alles, was an ermunternden Meldungen aus Amerika kommt, nur auf Konto des Feldzuges für Hoovers Präsidentenwahl zu setzen ist. Bis vor 14 Tagen war jedes Ausmass von Skepsis gegenüber dem in Amerika gezüchteten Wirtschaftsoptimismus berechtigt, denn in der Tat hat die amerikanische Hoover-Regierung, die seinerzeit noch mitten im schwersten Krisenzusammenbruch den Prosperitywahn gepflegt hatte, die grosszügigsten Anstrengungen gemacht, um mit künstlichen Mitteln die Depression zu überwinden. Bis vor 14 Tagen waren alle Kreditausweitungsversuche noch unwirksam gewesen. Jetzt aber treffen die Massnahmen der amerikanischen Regierung ganz offenbar mit wirtschaftlichen Aufstiegstatsachen zusammen und es besteht die Aussicht, dass die zunächst nur künstlichen Massnahmen sich jetzt in einer Förderung natürlicher Besserungstendenzen auswirken beginnen.

Wir wollen die neuen Tatsachen aufzählen: Auf der New Yorker-Börse hält der Anstieg der Kurse unvermindert an. Die Kurssteigerungen sind sensational. In vier Wochen sind die wichtigsten Aktienkurse im Durchschnitt um 100 Prozent gestiegen. Zum Teil sind innerhalb 8 Tagen Kurssteigerungen um 100 % eingetreten. Auf dem Markt der festverzinslichen Papiere ist die Nachfrage ebenfalls enorm. Die Umsätze an der New Yorker-Börse sind gegenwärtig täglich so gross, wie noch vor kurzer Zeit in einem und zwei Monaten zusammen. Dabei ist diese Kursentwicklung keine inneramerikanische Angelegenheit. Käufer sind in allererster Linie grosse europäische Banken, die natürlich Kursgewinne machen wollen; aber das ändert nichts an der Tatsache, dass man in diesen Finanzzentren optimistisch gestimmt ist und den Baissepartei keine Zukunft mehr zuspricht. Die deutschen Dollaranleihen haben ihre Kurse

ebenfalls sprunghaft erhöht. Während die 7%igen am 28. Mai in New York nur 27,7 Prozent notierten und am 23. Juli schon 43,7 %, waren sie am 6. August auf 47,7 Prozent gestiegen. Die 6½%igen deutschen Dollaranleihen haben ihre Kurse vom 28. Mai bis zum 6. August von 21,7 auf 38,7 Prozent verbessert, also ebenfalls beinahe verdoppelt. Die Haussetendenz beschränkt sich nicht nur auf die New Yorker Börse, sondern sie hat auf sämtliche europäischen Börsen übergegriffen, wenn auch nicht in so starkem Umfang. Aber in Amsterdam erhöhte sich das Kursniveau innerhalb 14 Tagen um 20 Prozent. Und wenn die anderen Europa-Börsen auch nur zögernd folgen, London in 14 Tagen beispielsweise mit 10 %, so ist die allgemein feste Tendenz doch unverkennbar.

Vorgängen auf den Wertpapierbörsen müssen, wenn die Hausse kein Strohfeder sein soll, Vorgängen in der Warenwirtschaft entsprechen und dem ist in der Tat so. Auf den grossen Rohstoffmärkten der Welt war es schon seit Monaten zu einem Aufhören der Preissenkung und zu einer Stabilisierung der Preise gekommen. Seit 14 Tagen ist eine deutliche Preissteigerung bei wichtigen Rohstoffen festgestellt. Die Preise für Kupfer, Kautschuk sind gestiegen und steigen noch; Weizen und Roggen haben empfindlich im Preise angezogen; ebenso Hafer und Mais und in den letzten Tagen war die Entwicklung der Baumwollpreise in New York geradezu sensationell. Dazu kam die neueste amerikanische Ernteschätzung, die erheblich unter früheren Schätzungen lag und gegenüber einer Normalernte einen Ausfall von mehr als 30 % verspricht. Die schlechte Laune der Wettermacher treibt also ebenfalls die Preise.

Auf der andern Seite ist freilich nicht zu verkennen, dass die amerikanischen Finanzmassnahmen die Haussetendenz auf den Wertpapier- und Warenbörsen sehr stark fördern. Neben den zahlreichen Massnahmen der Kreditausweitung (2 Milliarden Dollar Kredite für schwache Wirtschaftszweige, grössere Ausgabe von Notenkrediten, direkter Ankauf von Handelswechslern durch Notenbanken) wird der Warenmarkt systematisch gestützt. 50 Millionen Dollar Kredite werden der Industrie zur Auffüllung der Rohstofflager zur Verfügung gestellt, mit 30 Millionen Dollar soll ein Weizenpool gebildet werden, ein grosser Kredit der Wiederaufbaubank (Reconstruction Corp.) soll die Bildung eines Baumwollpools fördern, und sehr grosse Beträge werden jetzt von neuem für öffentliche Arbeiten zur Verfügung gestellt. Dem Nahrungsmittelgewerbe und den Mühlen sind Kredite eröffnet worden, um landwirtschaftliche Produkte schneller umzusetzen und die Baumwollbestände aus früheren Jahren - nicht weniger als 1,3 Millionen Ballen - hofft man bis August 1933 bis auf 150 000 Ballen dadurch zu verringern, dass über 600 000 Ballen auf den offenen Markt geleitet und 500 000 Ballen durch Vermittlung des Roten Kreuzes der Wohlfahrtsfürsorge für die Arbeitslosen zugeleitet werden.

Es ist zu wünschen, dass die im Augenblick durchaus berechtigten Erwartungen auf eine Besserung der Weltkonjunktur sich auch auf die Dauer erfüllen. Es gibt keine Krise, die bis ins Unendliche dauern kann. Die arbeitende und jetzt mit Dutzenden von Millionen Händen feiernde Welt wartet auf diese Besserung. Die Erfahrungen der letzten Jahre waren so schwer und bedrückend, dass sicher niemand bei dem ersten Besserungszeichen den Himmel voller Bassgeigen hängen sehen wird. Aber wenn auch die Besserung nur eine allmähliche sein wird, die ganze Welt wird dankbar sein, wenn der Umschwung endlich kommt.

SPD. Der Beamten=Wirtschaftsverein zu Berlin, dessen Zahlungseinstellungen grosses Aufsehen erregt hatten, arbeitet an der Aufstellung einer Vermögensbilanz. Man hofft bestimmt, dass sämtliche Sparer voll befriedigt werden können. Ueber die Grundlage der Vergleichsvorschläge ist noch nichts bekannt.

Der Zusammenbruch hat begreiflicherweise auch eine Beunruhigung der Sparer des grössten Berliner Konsumvereins, der zum Zentralverband deutscher Konsumvereine gehörenden Konsumgenossenschaften Berlin und Umgegend gehabt. Es wurden in erhöhtem Ausmasse Sparguthaben zurückverlangt. Der Vorstand der Berliner Konsumgenossenschaft hatte schon kurz vorher die Auszahlung von Sparguthaben aus den Abgabestellen in die Sparkassen=Zentrale zurückverlegt. Das geschah zu dem Zweck, für eine bessere Einhaltung der Kündigungsfristen zu sorgen und bei der Rücksprache mit den Mitgliedern beruhigend auf sie einwirken zu können. Diese Beruhigung ist eingetreten, was umso leichter geschehen konnte, als kein Anlass zur Beunruhigung vorlag. Es werden zwar zunächst die angeforderten Beträge nur in geringerem Umfang ausbezahlt, aber durch Verhandlungen mit der preussischen Zentralgenossenschaftskasse ist ein Ueberbrückungskredit sichergestellt, der grössere Schwierigkeiten auf die Dauer ausschliesst. Der Vorstand teilt ausserdem der Oeffentlichkeit mit, dass die Umsätze schon seit 6 Monaten stabil geworden seien und nicht mehr weiter zurückgehen, dass die wichtigsten Zweige der Konsumgenossenschaft (Bäckerei und Fleischerei) sehr gut beschäftigt seien und dass im Warengeschäft mit Gewinn gearbeitet werde. Die Reichsregierung dürfte übrigens in den nächsten Tagen im positiven Sinne über einen grösseren Kredit entscheiden, der mit Reichs- und Reichsbankhilfe den beiden grossen Zweigen der Konsumgenossenschaft zur Verfügung gestellt werden soll.

SPD. Im ersten Halbjahr 1932 wurden in den 317 preussischen Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern und rund 52 Prozent der preussischen Wohnbevölkerung nur 17007 Wohnungsbauerlaubnisse erteilt, nur 14 127 Wohnungsbau=beginne festgestellt und nur 18 325 Wohnungen fertiggestellt. Das ist bei den Bauerlaubnissen und Baubeginnen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ein Rückgang um 46,2 und bei der Fertigstellung von Wohnungen ein Rückgang von 53,3 %!

SPD. Der Reichsverband deutscher Schuhhändler meldet für den Monat Juli einen neuerlichen Rückgang der wertmässigen Umsätze des Schuhhandels gegenüber den früheren Monaten um rund 10 %. Gegenüber dem Juli vorigen Jahres blieben die wertmässigen Umsätze um durchschnittlich 25 % zurück. Dabei ist bemerkenswert, dass die mengenmässigen Umsätze offenbar im Juli dieses Jahres nicht zurückgegangen sind = z.T. auf den im Juli schon begonnenen Ausverkauf zurückzuführen =, weil der Bericht gleichzeitig meldet, dass die Preise gegenüber dem Juli v.Js. ebenfalls um 25 % gesunken sind. Die Preise scheinen sich in der letzten Zeit zu stabilisieren, was der allgemeinen Tendenz einer in Deutschland erwarteten Konjunkturbesserung entspricht. Auch hier wird aber unterstrichen, dass die stark gesunkene Kaufkraft eine Beschränkung auf die billigsten Qualitäten gebracht hat. So standen Leinenschuhe mit Gummisohlen, Sandalen und Opanken im Mittelpunkt des Interesses.

SPD. Obwohl die Regierung der Barone sich garnicht genug tun kann, die Landwirtschaft und besonders die Junker zu verwöhnen, meldet sich der Reichslandbund mit neuen und wie gewöhnlich volkswirtschaftszerstörenden Forderungen. Seine Unersättlichkeit ist freilich bekannt. Der Bundesvorstand der Vertreterversammlung stellt die Forderung, dass die Einfuhrbeschränkungen zugunsten der heimischen Landwirtschaft nicht von handelspolitischen Verhandlungen mit dem Ausland abhängig gemacht werden, dass in noch grösserem Masstabe vom Beimischungs- und Verwendungszwang heimischer Produkte Gebrauch zu machen sei, dass der Weg der Verhandlungen in der Butterzollfrage verlassen werden müsse, dass die Besteuerung von den heimischen Waren auf die vom Ausland eingeführten wegverlangt werden müsse und dass ein genereller Zahlungsaufschub durchgeführt werden muss. Damit nicht genug, wird eine allgemeine Zinssenkung für langfristige Kredite verlangt, eine Herabsetzung aller kurzfristigen Kredite sowie die sofortige Senkung des Reichsbankdiskonts und die Kontrolle der Zinsspanne bei allen Kreditinstituten.

Die Oeffentlichkeit kann heute gegenüber dem masslosen Maulaufreissen des Reichslandbundes kaum mehr etwas anderes tun als dieses Maulaufreissen zu registrieren. Wenn die Reichsregierung nicht des Teufels ist, darf sie die Bäume des Landbunds nicht in den Himmel wachsen lassen.

 Weitere Preisrückgänge.

(Berliner Getreidebörse vom 10. August.)

SPD. Auch am Mittwoch blieb die Tendenz an der Berliner Produktenbörse recht schwach. Die Nachfrage nach Brotgetreide beider Arten hielt sich in engen Grenzen. Weder die Mühlen noch die Exporteure nahmen genügend Ware auf, da das Mehlgeschäft keinerlei Belebung erfahren hat und auch der Export sich nicht entwickeln will. Demzufolge wurde für prompte Ware der Weizenkurs um 3, der Roggenkurs um eine Mark herabgesetzt, während am Markte der Zeitgeschäfte Weizen um etwa 1 Mark, Roggen um eine halbe Mark im Kurse zurückgingen. Auch im Mehlgeschäft ist der Handel nicht lebhafter geworden. Gekauft wird nur das notwendigste Material, während sich das Geschäft in Herbstware in keiner Weise beleben will. Dabei sind die Forderungen der Mühlen vielfach um 25 Pfennige ermässigt. Auch die Stimmung für Hafer hat sich abgeschwächt. In alter Ware ist das Angebot zwar klein, umsomehr Material in neuer Ernte kommt indessen auf den Markt. Da sich die Käufer sehr zurückhielten, konnten sich auch hier die Preise nicht behaupten. Von Gerste wird nur feinste Braugerste gekauft, während Futtergerste vernachlässigt blieb.

	<u>9.8.</u>	<u>10.8.</u>
	(ab märkische Station in Mk.)	
Weizen	215 - 217	212 - 214
Roggen	160 - 162	159 - 161
Futter- und Industriergerste	159 - 171	158 - 170
Hafer	156 - 161	=
Weizenmehl	29,00 - 33,00	29,00 - 33,00
Roggenmehl	22,00 - 24,90	22,90 - 24,80
Weizenkleie	11,25 - 11,50	11,25 - 11,50
Roggenkleie	9,90 - 10,10	9,80 - 10,00

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Sept. 224 $\frac{3}{4}$ + Geld (Vortag 225 $\frac{1}{2}$), Okt. 225 - 224 $\frac{3}{4}$ (226), Dez. 225 $\frac{1}{2}$ (227), Roggen Sept. 173 $\frac{1}{4}$ - 173 $\frac{3}{4}$ (173 $\frac{3}{4}$), Okt. 175 - 174 $\frac{3}{4}$ (175 $\frac{1}{4}$), Dez. 176 - 176 $\frac{1}{4}$ (177), Hafer Sept. 147 $\frac{1}{2}$ + Brief (-), Okt. - (148), Dez. - (151).

Gewerkschaftliche Rundschau ✘

Wo stehen wir?

Tarnows Stuttgarter Weckruf.

SPD. Der Stuttgarter Verbandstag der freigewerkschaftlich organisierten Sattler, Tapezierer und Portefeuilleer hat sich ein Verdienst erworben. Er hatte Tarnow, den Führer der Holzarbeiter, beauftragt, die wirtschaftliche und politische Situation zu beleuchten und so dem Arbeiter nach den Reichstagswahlen klar zu zeigen, wo er steht und wohin er marschieren muss. Tarnow, der als Vertreter des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nach Stuttgart kam, gab, was man von ihm erwartete. Sein Ausblick auf den Gang der Ereignisse in der Wirtschaft wie in der Politik gibt der Mannschaft eines vom Sturm umtobten Schiffes neue Zielrichtung und damit neuen Mut. Land ist in Sicht - Land einer neuen Welt! Im Orkan der Not wächst die antikapitalistische Sehnsucht der Massen. Die sozialistische Arbeiterbewegung hat nicht den geringsten Grund, zu verzagen. Der bluttriefende Faschismus ist nicht die Zukunft, sondern nur Zwischenspiel. Die Zukunft gehört dem Arbeiter und dem Sozialismus.

Staat und Wirtschaft - so führte Tarnow in Stuttgart aus - sind zu sehr zusammengewachsen, als dass die Gewerkschaften sich nicht um die politischen Vorgänge zu kümmern brauchten, oder die Parteien an den gewerkschaftlichen Fragen vorbeigehen könnten. Daher ist eine Verständigung über die politisch-taktischen Fragen zwischen den beiden Flügeln der Arbeiterbewegung erforderlich.

Ueber den Sozialismus als ökonomisches Ziel besteht Einigkeit. Zu seiner Durchführung aber ist die politische Macht nötig. Ueber die Art, wie sie zu erringen ist, bestehen Differenzen. Die Demokratie ist uns nicht Selbstzweck, sondern nur die Methode für die Erringung der politischen Macht. Ist die Diktatur des Proletariats eine bessere Methode? Bieten Generalstreik, Putsch oder Bürgerkrieg grössere Erfolgsaussichten? Keine Gewalt ist so stark, dass sie nicht von einer grösseren Gewalt niedergeschlagen werden kann. Welche Machtfaktoren stehen dem Proletariat heute zur Verfügung? Der liebe Gott steht im Krieg stets auf der Seite der stärksten Bataillone. Das gilt auch für den Bürgerkrieg. Darum ist die Hoffnung für das Proletariat, in ihm zu siegen, kaum als begründet anzusehen. Die Waffe der Arbeiterbewegung kann erfolgreicher sein, wenn die Zeit dafür günstig ist. Das ist heute nicht der Fall. Wenn die Betriebe leer stehen oder Kurzarbeit herrscht, ist der Generalstreik kein ausreichendes Druckmittel. Er ist das letzte Mittel, wenn kein anderes mehr zur Verfügung steht.

Es ist daher zu prüfen, ob die demokratisch-parlamentarische Methode wirklich versagt hat, oder ob nur ihr Gebrauch ein falscher war. Man hat sich zu sehr darauf verlassen, dass uns in der Demokratie die Macht ohne weiteres zuwachsen würde. Man hat versäumt, das politische Bewusstsein der proletarischen Klasse zu wecken. Man hat die Stimmen der Kommunisten als Gegner des Kapitalismus mitgezählt, aber sie sind nicht mit uns zum Zweck der Erringung der Macht auf den Boden der Demokratie getreten, sondern haben im Gegenteil alles getan, um die Demokratie als politisches Kampfmittel zu zerschlagen. Ohne diese Spaltung wären wir heute der Macht näher, wäre weder eine

Regierung Papen noch auch eine Regierung Brüning möglich gewesen. Der Fehler liegt also bei der mangelhaften politischen Willensbildung der proletarischen Klasse. Erst wenn wir sie auch ideologisch für uns gewonnen haben, werden die Aussichten unseres Kampfes sich verbessern. Die ökonomischen Verhältnisse kommen uns jetzt entgegen. Die Entwicklung zum Sozialismus drängt sich zwangsläufig auf, und das muss auch eine neue Ideologie erzeugen.

Die jetzige Regierung hält offenbar die nationale oder besser nationalsozialistische Bewegung für eine geeignete Grundlage für ihre Existenz. Es ist aber zweifelhaft, ob sie dazu berechtigt ist. Es bestehen scharfe Gegensätze zwischen der junkerlich-schwerindustriellen Orientierung dieser Regierung und den Zielen der Nationalsozialisten. Grosse Teile der nationalsozialistischen Bewegung wollen eine sozialistische und antikapitalistische Politik. An diesem Gegensatz muss das Bündnis scheitern, wenn erst einmal gegebene Versprechungen eingelöst werden müssen. Wir haben keine Ursache, die Entwicklung dieser Gegensätze zu stören; wir müssen sie nur wachsam beobachten.

Zur Zeit steht in Deutschland das gesellschaftliche Bewusstsein im schärfsten Gegensatz zu den ökonomischen Verhältnissen. Aber die ökonomische Entwicklung selbst wird die politischen Erkenntnisse wieder klären. Die ökonomische Krise ist über den Rahmen einer gewöhnlichen kapitalistischen Zykluskrise hinausgewachsen. Sie hat alle Teile der Welt und alle Bezirke der Volkswirtschaften erfasst. Daher versagt jetzt die von früher her bekannte automatische Krisenbehebung durch Steigerung der Kaufkraft und Kapitalmobilisierung. Nur durch das planvolle Eingreifen des Staates in das Wirtschaftsleben ist auf eine Besserung zu hoffen. In dieser Richtung bewegen sich auch unsere Forderungen an den Staat auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung. Die Wirtschaft muss wieder in Betrieb gesetzt werden durch das Hinwirken auf eine volle Versorgung der Menschen unter gleichzeitiger, sehr wesentlicher Herabsetzung der Arbeitszeit. Damit kommt in Etappen zur Planmässigkeit der Wirtschaft auf allen Einzelgebieten des Waren-, Geld- und Kreditverkehrs.

Das Tempo dieser Entwicklung könnte aus ökonomischen wie aus psychologischen Gründen leicht eine Beschleunigung erfahren. Die wirtschaftliche Hoffnungslosigkeit der zerriebenen Mittelschichten hat zu der antikapitalistischen Einstellung geführt, wie man sie bei einem Teil der Nationalsozialisten beobachten kann. Daraus erwachsen unter der Wucht der ökonomischen Entwicklungstatsachen für uns Hoffnungen auf das Wachstum einer bewusst sozialistischen Ideologie auch bei diesen heute nur erst scheinsozialistischen Schichten. Unsere Aufgabe wird es sein, klare Fronten herzustellen und der politischen Hochstapelei der Nazi-Führung das Handwerk zu legen. Dazu müssen wir uns aller Bundesgenossen versichern, die in Betracht kommen. Die Bourgeoisie hat die Arbeiterbewegung bisher - leider erfolgreich - nach dem Grundsatz behandelt: Teile und herrsche! Auch wir müssen die sozialen Gegensätze in dem uns gegenüber stehenden grossen Haufen zur Entwicklung bringen. Das geschieht aber nicht durch "Aktionen", denen ein gewalttätiger Charakter anhaftet. Im Gegenteil: wir müssen vielmehr die Provokationen des Naziterrors mit aller Beherrschung unserer Nervenkraft von uns abwehren und die kommunistischen Torheiten auf diesem Gebiet auf das entschiedenste ablehnen. Wir müssen die moralische Widerstandskraft der gegen den Faschismus stehenden Front zu stärken suchen. Deshalb ist auch der Kampf gegen die zersetzende und zermürbende Wirkung der RGO mit aller Entschiedenheit zu führen; denn der wer die Gewerkschaften kampfunfähig macht, vergeht sich gegen die Klassenmoral der Arbeiterschaft und verliert jedes Recht dazu, mit uns eine Einheitsfront zu bilden. Es kommt nicht darauf an, dass der Einzelne sich "re-

volutionär" dünkt, sondern dass er organisiert ist und die Arbeit der Organisation nicht aus Prinzip herunterreisst. Jetzt ist es doch im Grunde so, dass die Papen-Regierung nur das vollstreckt, was die Kommunisten in ihrem Kampf gegen uns immer gefordert haben. Unser Gewissen ist rein. Eine Einheitsfront sollte geschaffen werden, aber erst, wenn die moralischen Voraussetzungen dafür vorliegen, nicht aber so lange die Kommunisten immer noch den Dolch in der Hand halten, um ihn den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie in den Rippen zu stossen.

Wir haben keinen Grund zur Kopfhängerei. Gewiss wäre es besser, wenn wir die jetzige staatspolitische Erziehungsarbeit an unserem Volk nicht mehr nötig gehabt hätten. Aber Versäumtes muss nachgeholt werden. Indessen, ich baue darauf, dass Deutschland nicht auf das Niveau eines balkanischen Räuberstaates zurücksinken wird. Darum sollten wir auch nicht übertrieben ängstlich um den Bestand unserer Bewegung sein, sondern Vertrauen haben zur Ausbaufähigkeit der in unserer Bewegung selbst vorhandenen Abwehrkräfte. Darum hoffe ich mit Zuversicht auf die Ueberwindung der Hitlerperiode. Die Zukunft wird uns gehören.

SPD. Der Bezirkskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst und Präsident des Landesarbeitsamtes Hessen, Dr. Engler, veröffentlicht in den Mitteilungen der Industrie und Handelskammern Frankfurt a. Main einige bemerkenswerte Ergebnisse, die er im Arbeitsdienst gemacht hat. Engler beleuchtet vor allem die wirtschaftliche Seite des Dienstes. Er betont, Gemeinden und Staat versuchten, auf Kosten der Reichsanstalt Arbeiten mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes durchzuführen, die sie eigentlich selbst zu erledigen hätten. Die Folge sei, dass Gemeinden und Länder entlastet, Reich und Reichsanstalt dagegen belastet werden. Tiefbauunternehmen würden stillgelegt, die geübten Flussbau- und Waldarbeiter würden entlassen, an ihre Stelle träten Jugendliche, die an diese Arbeit nicht gewöhnt seien, und schliesslich werde immer wieder aus der öffentlichen Hand - nur aus anderen Kassen - ebenso viel oder noch mehr bezahlt, wie bei regelrechtem Gang der Dinge bezahlt worden wäre.

Die tatsächliche Arbeitsstunde, führt Engler weiter aus, sei mit 32 bis 35 Pfennig zu veranschlagen, während in ländlichen Gebieten der Tiefbauarbeiterlohn 42 bis 52 Pfennig, für ungeübte 10 Prozent weniger, betrage. Bei diesen Löhnen könnten die Gemeinden die Arbeiten ebenso billig als Notstandsarbeiten ausführen lassen, wobei sie verheiratete Arbeiter berücksichtigen könnten. So wichtig es sei, der Jugend Arbeit und Bildungsmöglichkeiten zu schaffen, so wichtig sei es auch, den Ernährern der Familie Arbeit zu geben. Es bestehe sonst die Gefahr, dass, um eine Wunde zu schliessen, eine andere viel gefährlichere aufgerissen werde.

Die Mängel, die sich aus der Arbeitslosigkeit für die Jugend hinsichtlich der Berufsausbildung ergeben, können nach Englers Auffassung durch den Arbeitsdienst nicht beseitigt werden. Hier würden die Unterrichtskurse für die Berufsausbildung wesentlich mehr leisten. Alles in allem könne der Arbeitsdienst nur als eine ausgesprochene Notmassnahme vorübergehend gutes stiften.-

Auch aus Köln kommen sehr kritische Stimmen. So wird in einer Zuschrift an die "Kölnische Zeitung" hervorgehoben, dass bei so mancher Arbeit des Dienstes sowohl der Zweck wie die Art der Durchführung beanstandet werden müsse. Die Arbeit im FAD sei auch in so manchem Fall in der Endwirkung nicht billiger, sondern teurer als eine Unternehmerarbeit.

Kunst und Wissen

UNTERHALTUNGSBEILAGE DES S · P · D

Berlin, den 10. August 1932.

Der Ueberfall.^x

=====

„D. Wer schlägt mit den Fingerknöcheln so hart auf den Wirtshaustisch, dass man es draussen hört? Wer unterhält die Gäste mit lauter, markiger Stimme - Der alte Landbriefträger Mertens. Filzschuhe und das runde Käppchen des Ohms liebt er nicht. Seine Füsse stecken den ganzen Tag in halblangen Stiefeln. Die verblichene Mütze nimmt er nicht mal bei den Mahlzeiten von dem grauen Haupte. Wenn der Krämer Morgens den Laden aufschliesst und die Kinder zur Schule gehen, arbeitet er schon in seinem Garten. Fünf bis acht Stunden muss er an Tage gehen. Die Beine sind das so gewöhnt. Abends spielt er Skat oder Schafskopf, aber nur um ein Zehntel.“

Heute haben die Bauernjungen und Knechte keine rechte Lust zum Kartenspielen. Der alte Mertens ist so recht in seinem Element. Er erzählt, erzählt. „Sapperment nochmal!“ In dem Augenblick hing ihm die Pfeife nur noch lose zwischen den Zähnen. „Jawoll, das kann ich euch sagen, der Kerl sah ganz verwegenaus und nicht, als ob mit ihm gut Kirschen essen wäre. Der Gestütswärter hatte noch gesagt, dass er beim Padberge stände. Bange machen gilt nicht, dachte ich, und fasste meinen Eichenstock (dort am Nagel hängt er) fester. Die schwarze Tasche mit den Briefsachen warf ich über den Rücken. Wie gesagt, auf der Schneise beim Padberge stand er. Ein grosser Geselle, den Kopf vorgebeugt. Junge, denke ich, geh mir aus dem Wege oder... Na und dann hab' ich ihm einen mit dem Knüppel über den Kopf gehauen...“

„War er tot?“

„Nee...“

„Sagte er was?“

„Nee... Dumme Frage! Was sollte er denn sagen?“

„Aber, Mertensvadder, Ihr habt doch die Polizei benachrichtigt?“

„Was, Polizei? Dummes Zeug! Nur dem Förster jab' ich's erzählt.“ Er blinzelte mit den Augen, steckte sich die Pfeife wieder an und sagte so nebenbei: „Es war doch sein bester Bock, und ein Horn hatte ich ihm abgeschlagen.“

Die jungen Leute am Tisch sahen ihn verblüfft an, und es dauerte eine gewisse Zeit, ehe sie in ein dröhnendes Lachen ausbrechen. „Mertensvadder, Ihr habt uns ja schön an der Nase herumgeführt. Aber seid ihr nicht einmal von einem richtigen Wegelagerer überfallen worden? Erzählt uns das doch mal!“

„Die Sache passierte viele Jahre später. Ich musste damals Briefsachen und Gelder von Detmold, das damals schon Bahnstation war, nach Lemgo tragen. Ich machte den Weg zu Fuss, täglich hin und zurück. Das könnt ihr euch wohl nicht denken, die ihr immer auf euren Fahrrädern hängt, was..? In der Ledertasche hatte ich nur die Briefe; das Geld trug ich in einem Leinenbeutel tief in der Hosentasche. Das war so Brauch bei uns Landbriefträgern, obwohl an Ueberfälle kaum gedacht wurde. Eines Tages im Spätsommer - die Felder standen schon ziemlich leer - ging ich wieder... Aber ihr kennt die Geschichte doch alle; sie hat mich ja berühmt gemacht.“

„Mertensvadder, erzählt doch! Man vergisst sowas leicht wieder.“

„Also am Apenberge kam er aus dem Gebüsch, just an der Stelle, wo der grosse Granitblock liegt. Die Räuber sagen ja gewöhnlich: „Geld oder Leben!“ Das wird dieser auch wohl gesagt haben. Er hielt mir eine Pistole, ein wahres

Ungetüm gegen die heutigen Dinger, vor die Nase. Wie er aussah? Wie ein Pollacke, gross und hager. An die Bartstoppeln, die wohl ein Zentimeter lang waren, erinnere ich mich am besten. Den Hut hatte er tief ins Gesicht gezogen - "Das Geld könnt Ihr haben," sagte ich und zog unbekümmert an meiner Pfeife. "Das ist ja nicht mein Geld. Ihr erspart mir noch dazu den Weg nach Lemgo. Was soll ich dort, wenn ich doch kein Geld habe!" - Ich guckte strassauf, strassab... "Schönes Wetter heut", sagte ich. "Das Geld!" zischte er. "Langsam, mein lieber Mann," sagte ich, "immer mit der Ruhe. Ich habe es lose in der Hosentasche. Wie machen wir das bloss? Wisst Ihr was? Legt Euer Taschentuch auf die Erde, dann kremple ich meine Tasche einfach um." - Der Mann mochte mich für einen gemütlichen Patron halten, denn er verzog den Mund und grinste. Als er sich bückte und das rote Taschentuch ausbreitete...

"....schlugt ihr ihm einige über den Deez, dass er liegen blieb," ergänzten die Burschen.

"Jawoll, und nicht gezittert! Mausot war der Kerl. Ein Bauer hat ihn mit dem Kastenwagen zur Stadt gebracht. Bei der Untersuchung ist nicht viel herausgekommen, da der Kerl keine Papiere hatte und nirgends gesehen war."

"Habt Ihr eine Belohnung gekriegt, Mertensvadder?"

"Ja, aber nicht vom Posthalter. Der schlug mir nur ein paarmal mit der Hand auf die Schulter und sagte: "Brav, brav!" Aber die Meerschaumdreher in Lemgo, für die ich an dem Tage viel Geld in der Tasche trug, haben mir einen Pfeifenkopf aus Meerschaum geschnitzt, auf dem die Stelle am Apenberge abgebildet ist. Den müsst ihr euch mal ansehen. Den rauche ich aber nur Sonntags. So, und nun wollen wir noch eine Partie Schafskopf spielen...!"

Hans Heinrich Strätner.

Wilhelm Wundt.^x

(Zu seinem 100. Geburtstag am 16. August.)

SPD. Wilhelm Wundt ist der letzte Polyhistor genannt worden. Man hat ihn also in eine Reihe mit Leibniz oder Goethe gestellt und hat gemeint, dass er auf allen Gebieten des Lebens und des Forschens in ungewöhnlichem Masse beschlagen sei. Das trifft auch tatsächlich zu. Dieser Leipziger Professor, der mit 88 Jahren starb, ging - ursprünglich Mediziner - von der experimentellen Psychologie aus, tastete sich dann durch alle Fragen der Philosophie, der Naturwissenschaft und der Geschichte hindurch und hat sie unermüdlich immer wieder neu aufgerollt und bearbeitet. Man könnte freilich erstaunt sein, dass sein Nachruhm nicht noch viel grösser ist. Denn nicht nur hat er auf allen Gebieten Klarheit und vorsichtige Kritik zu vereinigen gewusst, sondern auch ganz neue Forschungsgebiete entdeckt und zum ersten Male wissenschaftlich untersucht. Unter diesen Gebieten steht die Völkerpsychologie obenan. Die Forschungsreisenden und Missionare hatten seit etwa 100 Jahren unendlich viel Material zusammengeschleppt, aber erst Wundt gelang es, das alles in einen einheitlichen Zusammenhang zu ordnen und all diese Gebräuche und Sozialformen, ja, bis zurück zur Entstehung der Sprache und der Mythen, von einem Leitgedanken aus zu sehen. Dieser Mann verfügte über ein ungeheures Gedächtnis. Alles, was er las, hatte er bei seinen systematischen Untersuchungen gegenwärtig. In Neckarau bei Mannheim als Pfarrerssohn geboren, lehrte er zuerst in Heidelberg, später in Zürich als Nachfolger Friedrich Albert Langes, des Verfassers des berühmten "Geschichte des Materialismus" und war dann jahrzehntelang die bedeutendste wissenschaftliche Persönlichkeit an der Universität Leipzig.

Wundts Gesamtwerk hat riesige Dimensionen angenommen. Er hat, um nur einiges aufzuzählen, Vorlesungen über die Menschen - und Tierseele veröffentlicht, eine dreibändige Logik, eine dreibändige Ethik, ein zweibändiges System der

Philosophie, einen Grundriss der Psychologie und endlich - das Erstaunlichste! - zehn dicke Bände "Völkerpsychologie". Dabei war er kein Vielschreiber, sondern alles, was er schrieb, hatte Gehalt, und wenn er auch in manchem in den Anschauungen seiner Zeit befangen war, so ragte er doch in vielem über sie hinaus. Am wichtigsten ist uns heute vielleicht, dass er die kollektive Entstehung der Sprache und der Göttermythen erkannte. Er hat durch immer neue Vergleichung des Materials, das die Urgeschichte und die heute noch lebenden primitiven Völker bieten, die Ueberzeugung gewonnen, dass es eine Art kollektiver Volksseele gibt. Nicht ein Einzelner hat willkürlich in einem bestimmten Augenblick Sitten, Gebräuche, Gesetze, religiöse und ethische Vorstellungen erfunden und sie dann, wie sie Sage es von Moses berichtet, dem Volke aufgezungen, sondern diese sind aus der feineren und deutlicheren Entwicklung der Urtriebe der Menschen entstanden. Mit Recht meint Wundt, dass die 300 oder 500 Sprachen, die es auf der Welt gibt, nicht von Einzelnen geschaffen worden sind. Er sieht, dass die Eigenschaften und Triebnotwendigkeiten, die zur Sprache führten, da gewesen sind, seitdem es Menschen gibt. Um sich den Lebensunterschied zu verschaffen, musste man sich verständigen können. Denn der Mensch war ja dem Existenzkampfe nicht so gewachsen wie manche Tiere, und selbst bei diesen findet sich eine Art Sprache in Wundts Sinne. Es kam so zu Ausdrucksbewegungen, die sich in einem Nachahmungs- und Mitteilungstrieb fortsetzten; man teilte den Andern zunächst durch Zeichen mit, was man haben oder tun wollte. Dann nahm man den Laut zu Hilfe, wobei zuerst die mit Schmerz oder Freude verbundenen Lebensereignisse besonders stark ausgedrückt wurden. Und dann entstand mit der grösseren Vielseitigkeit der Bedürfnisse und der Arbeitsteilung immer mehr an Sätzen (die wohl vor den abgetrennten Einzelworten kamen).

Wundt ist theoretischer Philosoph. Seine Werke sind für Wissenschaftler geschrieben und sind trotz aller Farblosigkeit und allen Materialreichtums trocken. Aber es steht vieles in ihnen, was für unsere Kenntnis der Menschheitsentwicklung mit grossem Nutzen ausgewertet werden kann. Darum wird Wundt noch für einige Zeit Bedeutung behalten.

Dr. Hans Hartmann.

Unter belgischen Bergarbeitern.^x

SPD. Historischer Boden... Hier stellte sich im August 1914 das englische Expeditionskorps unter French der vordringenden deutschen Ersten Armee entgegen und wurde von ihr niedergeworfen. Im Sommer 1932 erlebt die belgische Provinz Hennegau mit ihrer Hauptstadt Mons wieder eine militärische Invasion: Flämische Infanterie marschiert durch die schwarzen Städte und Dörfer des Kohlenbeckens, Tanks erklettern schwerfällig die dunklen Halden, Reiterschwadronen traben, Motorkolonnen und Panzerautos rasen über Landstrassen und sperren alle Zufahrtswege. Es wimmelt von Gendarmen, Meldedfahrern und Feldtelegraphisten. Flugzeuge knattern spähend in geringer Höhe. Wo ist der Feind? Sind es die zerlumpten Arbeiter, die zu Tausenden die Gruben verlassen haben und hasserfüllt auf das militärische Treiben starren, oder die Weiber und Kinder, die sich um die Gulaschkanonen drängen und die appetitlichen Dämpfe sehnsüchtig einatmen?

+ + +

"Sie werden gut tun, sich einen polizeilichen Ausweis zu holen", meint der amerikanische Kollege, "wenn Sie nicht eine Verhaftung riskieren wollen. Es geht hier scharf zu!" - Einstweilen sitzt es sich behaglich im Schaufenster des kleinen Estaminets, mitten unter den Blaublusen, die die ungewohnte Feierzeit mit mässigem Genuss billiger Schnäpse und schalen Biers verbringen. Ihre Gespräche sind sicherlich aufschlussreicher als die offiziellen Informationen im Rathaus und die amtlichen Bulletins. Von diesen Männern der Tiefe, die vor

bitterer Not gezeichnet, deren Rücken von schwerer Fron gekrümmt sind, ist keiner für eine "direkte Aktion" zu haben. Es sind alte Gewerkschaftler, die seit Generationen in den hiesigen Kohlen- und Erzgruben arbeiten und mit den zugewanderten kommunistischen Elementen, die die Führung des Streiks an sich gerissen haben, nicht sonderlich sympathisieren.

"Unser Grubensystem ist veraltet", klagt ein breitschultriger Hauer, "und die Förderungen sind unrationell. Um überhaupt konkurrenzfähig zu bleiben, haben die Unternehmer seit Jahren einen Lohndruck ausgeübt, der unsere Existenzmöglichkeit auf ein Minimum herabgedrückt hat. Wenn unsere Gruben mit den deutschen und englischen auf dem Weltmarkte nicht mehr in Wettbewerb treten können, so deshalb, weil seit Kriegsende keine technischen Verbesserungen keine grösseren Investitionen vorgenommen worden sind. Die Herren in Brüssel und Paris mögen auf ihre Dividenden verzichten; wir können den Leibriemen nicht mehr enger schnüren. Dazu hat die Regierung mit der Brotsteuer und der Einschränkung der Arbeitslosenunterstützung böses Blut gemacht. Für unsere armseligen Behausungen werden hohe Mieten verlangt; wer nicht zahlt, wird rücksichtslos auf die Strasse gesetzt."

+ + +
Einige von kommunistischen Einzelgängern eingeschlagene Fensterscheiben haben bewirkt, dass ängstliche Geschäftsleute ihre Rollbalken heruntergelassen haben. Vor den Läden patrouillieren reizbare Polizisten, die das zwecklose Herumstehen in der Mittagsglut verdrossen macht. Strassen und Plätze sind von Streikenden überflutet, die, je nach Temperament, in drohendem Schweigen verharren oder die rotbackigen blonden Bauernjungen der flämischen Truppenteile hänseln. "Hier gibt es nichts zu fressen; da werdet ihr's nicht lange aushalten!" und "Gib nur acht, dass du nicht mit dem Hintern ins Bajonett fällst!" Die Verwendung flämischer Regimenter im wallonischen Lande hat den unter der Oberfläche schwelenden Rassenhass neu geweckt und Öl ins Feuer gegossen.

Vor einer Lebensmittelhandlung gibt es eine kleine Keilerei. Junge Burschen haben einige Obstkörbchen ergriffen und verteilen lachend die verstaubten Kirschen unter Frauen und Kindern. Der Krämer hat sich in die hinterste Ecke zurückgezogen und meint resigniert: "Diese Jungs kenne ich... Nun, wegen ein paar Kirschen... Ich fürchte, dass es zu Blutvergiessen kommen wird. Und das Resultat? Belgien kann der Welt keine höheren Kohlenpreise vorschreiben; also wird man den Streikenden schliesslich einige Centimes zubilligen, und das Elend wird das gleiche bleiben."

+ + +
Arbeiterwohnung am Canal de Condé. Eine stattliche, rundliche Frau, magere Kinder, die in der Wohnküche am Kaffeetisch sitzen.

"Wir leben von Kaffee und Kartoffelsuppe, mein Herr. Für jeden gibt es zwei Brotschnitten den Tag. Mein Mann ist natürlich draussen bei den Kameraden. Kein Mensch kann einem sagen, woran es liegen mag, dass die Zeiten immer miserabler werden. Haben wir wirklich den Krieg gewonnen? Und wohin sind die deutschen Reparationsgelder geflossen? Oh, es lässt sich denken... Sehen Sie sich in der Stube um - sie ist leer, alles beim Pfandleiher. Auch der Krämer will nicht mehr borgen. Sollen wir wirklich Hungers sterben?"

Jakob Fingermann.

SPD. Der kälteste und der heisseste Punkt der Erde.^x Die grösste klimatische Kälte auf unserer Erde soll im nördlichen Sibirien herrschen, wo Temperaturen von 68 Grad Celsius unter Null keine Seltenheit sind. Die grösste uns bekannte Hitze, - + 58 Grad im Schatten - wurde in Azizia in Tripolitänien beobachtet. Eine fast ebenso grosse Hitze haben auch Amerikaner im "Tal des Todes" in Kalifornien schon erlebt.

Die Heimat eines Philosophen. X

SPD. Ein hoch aufgeworfener Schutzdeich, der Rheindamm, führt von Mannheim nach dem einstigen Dörfchen Neckarau. Er ist der Liebblingsspazierweg der Mannheimer, denn von hier aus dehnt sich der Blick weit über Wald und Strom, über fruchtbare Ackerschollen und grüne Wiesen. Breit und gewaltig strömt der Rhein durch die Ebene. Alte Weiden, knorrige Baumstämme, hochragende Pappeln säumen seine Ufer. Entzückende kleine Inseln, schilfbewachsen, vergissmeinnichtübersät, Heimat von Molchen und Fröschen, haben sich zwischen dem Strom und dem einstigen Neckarauer Walde, dem heutigen Waldpark, gebildet. Noch vor wenigen Jahrzehnten herrschte hier eine urwaldähnliche Wildnis, in der die "Mannemer Buwe", die hoffnungsvolle Jugend der Stadt, mit Begeisterung "Räuberles" spielte. Wehe aber, wenn die Neckarauer Buben zur gleichen Zeit sich erdreisteten, hinter den alten Bäumen, im Schutze des Unterholzes und der breiten Äste, "Fangerles" zu spielen. Die "Räuber" liessen nicht mit sich spassen, und jeder "Gefangene" musste ein Lösegeld entrichten, dessen Höhe - vom einfachen Messingknopfe bis zur ausländischen Briefmarke steigend - von der Gnade des Siegers abhing.

In dieser idyllischen Umgebung, inmitten von Wald und Strom, von Obstgärten, Wiesen und Viehweiden, liegt der Geburtsort des grossen Philosophen Wilhelm Wundt. Als Wundt im Todesjahre Goethes geboren wurde, war Neckarau ein wohlhabendes, ansehnliches Dorf, dessen Erzeugnisse in der ganzen Umgegend gern gekauft wurden. Im Frühling versanken die kleinen fränkischen Fachwerkhäuser in dem Blütenmeere der Obstbäume, und im Herbst leuchteten die Äpfel, Birnen und Zwetschgen um die Wette mit den bunten Asten der Gärten. Auch Wilhelm Wundts Geburtshaus lag inmitten eines dieser weitausgedehnten Neckarauer Gärten. Es war das alte Pfarrhaus, das heute längst vom Erdboden verschwunden ist, dessen entzückende Lage wir aber noch ahnen können, wenn wir alte Neckarauer Bilder zur Hand nehmen. Der kleine Sohn des hochangesehenen Pfarrers hatte alles das um sich, was Millionen von Grosstadtkindern entbehren mussten: Raum, Licht und Sonne, Naturschönheit, Frieden, Ruhe und eine sorglose Kindheit. Die reiche Vergangenheit seines Geburtsortes, alte Ueberlieferungen aus der Römerzeit, die Gründungsgeschichte der grossen benachbarten Festung Mannheim waren die erste geistige Nahrung, die ihm die Mutter darbot. Die Erzählung vom "hoorige Ranze", dem berühmten Räuber, der sein Unwesen in diesen Wäldern getrieben hatte, die Erinnerung an die furchtbare Ueberschwemmung, die viele Neckarauer auf den Feldern überrascht hatte, und endlich das Gedenken an die entsetzliche Hungersnot, wenige Jahre vor seiner Geburt, alles das, was heute noch in den Erzählungen der Bevölkerung wiederkehrt, waren damals unmittelbar lebendig und boten der kindlichen Phantasie reiche Anregung.

Nur seine früheste Kindheit hat Wilhelm Wundt in dem idyllischen Neckarau verlebt, aber sein Andenken ist dort auch heute so lebendig, als sei noch lange nicht ein volles Jahrhundert seit seiner Geburt vergangen. Mit Stolz zeigen die Neckarauer dem Fremden eine moderne, gross und geräumig gebaute Schule, die sie zu Ehren ihres grossen Landsmannes "Wilhelm Wundt-Schule" genannt haben. Und ist auch das Geburtshaus selbst nicht mehr vorhanden, so kennt doch jedes Kind die Stelle des einstigen protestantischen Pfarrhauses neben der alten Kirche, wo es gestanden hat. Die Mannheimer haben nach der Eingemeindung Neckaraus Wilhelm Wundt zu ihrem Ehrenbürger ernannt und ihn damit zu einem Sohne ihrer Stadt gemacht. So wird sein Geburtstag sowohl in Mannheim als auch in dem einstigen Geburtsort festlich begangen werden.

Das moderne Neckarau, das ein Teil einer grossen Industriestadt geworden ist, hat sich seit den Tagen des grossen Philosophen wesentlich verändert. Und doch konnte die Gegenwart die Vergangenheit nicht auslöschen. Noch immer steht als eins ihrer schönsten und charakteristischsten Wahrzeichen die "Altdeutsche Weinstube", ein altes, fränkisches Fachwerkhäus, in dem Wilhelm

Wundts Vater so manches "Schöppele" getrunken haben mag, wenn er von Besuchen bei seinen Pfarrkindern heimkehrte. Noch immer ragen auch die spitzen Giebelalter, schöner Bauernhäuser aus dem Gewirr der Strassen und Gässchen. Wie damals, so leuchten auch heute noch altertümliche Höfe und weite, blumengeschmückte Gärten aus dem Strassenbilde und erwecken die Zeit vor 100 Jahren zu neuem Leben. Von den einstigen Neckararmen, die sich hier in den Rhein ergossen und der "Aue am Neckar" den Namen gaben, wissen nur die alten Ueberlieferungen noch zu erzählen. Aber mächtig und breit strömt der Rhein längs des Dammes, wie einst, als in dem weltverlorenen, unbekanntem Dorfe jenseits des Deiches ein Kind geboren wurde, das zu einem der genialsten Philosophen Deutschlands heranreifen sollte.

Elke.

Der Komödiant.^x

Lockt's dich, der Schalksnarr zu sein auf politischer Bühne,
du Aeffer italischer Geste und Schänder des Christ?
dass trügenden Irrwahn du geiferst mit teuflischer Kühne,
umtost von viel Volk, dem Götze und Moloch du bist?

Millionen zwingst du, dir Knie und Nacken zu beugen,
Millionenopfer, die grausam dein Rachen verschlingt!
Doch aber Millionen stehn schwörend, der Welt zu bezeugen:
Geissel des Volkes du bist, die Satanas schwingt.

Geissel des Volks, nicht sein Schalksnarr! Denn Kinder und Narren
sagen die Wahrheit; du, Gaukler, sagtest sie nie.
Doch klappert dereinst durch das "Dritte" Sankt Grobians Karren,
Heil! dann wird strahlen im Rüpelspiel gross dein Genie.

Sebastian Brant.

Die Heirat des Herrn Stäudl.^x

Kriminalnovelle von Ferdinand von Saar.

I.

"SPD, "Danke, Herr Landesgerichtsrat. Ich setze mich nicht. Ich kann aufrecht vor Ihnen stehen." Und Herr Stäudl richtete seine eingesunkene knochige Hühengestalt in ihrer ganzen Höhe empor, so dass ihn der Untersuchungsrichter und sein Schriftführer mit einigem Erstaunen ansahen.

"Nun, wie Sie wollen. Aber Sie haben das Recht, sich auf den Stuhl niederzulassen. Und es wäre mir angenehmer; Sie verdunkeln uns sonst den Tisch. Auch haben Sie ja viel vorzubringen."

"Das würde mir nichts machen, Herr Landesgerichtsrat. Da Sie es aber wünschen, so werde ich mich setzen." Er tat es und legte die unglaublich grossen, mit verschrumpften Hautfalten bedeckten Hände vor sich auf die Knie. Der lang hinabfallende halb ergraute Zottelbart, die kahle, vielfach gehöcker- te Schädeldecke, die weit aufgerissenen farblosen Augen, die starr auf den Richter geheftet waren, gaben dem Manne etwas unheimlich Wildes, das nur durch den schmerzlichen Ausdruck in seinem schlaffen, bräunlich fahlen Antlitz gemildert wurde.

"Sie können beginnen, Herr Stäudl."

"Nun alsdann. Aber um alles genau auseinanderzusetzen, werde ich von klein auf anfangen müssen."

"Tun Sie das."

"Nun alsdann. Sehen Sie, Herr Untersuchungsrichter, ich hatte mich seit jeher von den Weibern ferngehalten. Nicht etwa, dass ich keinen Gefallen an ihnen gefunden hätte, oder dass ich, wie so mancher, zu schüchtern gewesen wäre, mich an sie heranzumachen. Keineswegs. Aber ich bin immer sehr stolz gewesen auf meine Mannheit und habe es unter meiner Würde gehalten, mich mit ihnen abzugeben. Schon als ich noch die Schule besuchte, war es so. Damals sass Buben und Mädels in einem Klassenzimmer beisammen, und da suchten bereits die meisten Knirpse mit den kleinen Flitschen anzubandeln. Sie steckten ihnen Zettelchen zu und waren froh, wenn sie in ihrer Gesellschaft allerlei Schabernack treiben konnten. Ich aber hielt mich vollständig abseits und sprach mit keiner ein Wort. Ich merkte, dass sie sich deshalb über mich lustig machten. Sie spielten mir allerlei Streiche und legten mir zuletzt förmliche Fallen, um mich an sich zu bringen. Aber ich wusste immer auszuweichen. Das verdross sie nach und nach. Sie zogen mir schiefe Gesichter und schliesslich taten sie so, als wär' ihnen nicht das geringste an mir gelegen. Ich aber fuhr fort, mit Verachtung über sie wegzublicken. Nur ein einziges Mal habe ich mich herabgelassen. Es war da ein schwächtiges, flachshaariges Ding, dessen Eltern gleich den meinen ziemlich weit draussen vor der Stadt wohnten. Ich meine Korneuberg, wo ich geboren bin. Die Franzl, so hiess die Kleine, und ich hatten also denselben Weg zu machen. Es fiel mir aber nicht ein, mich ihr anzuschliessen. Ich grüsste sie nicht einmal und überholte sie stets mit langen Schritten. Eines Tages jedoch, im Winter, gab es einen argen Schneesturm. Dabei stellenweises scharfes Glatteis, so dass das arme Mädels nicht wusste, wohin es den Fuss setzen sollte. Sie trippelte und wankte hin und her, bis sie endlich der Länge nach auf den Rücken plumpste. Da hielt ich es denn doch für meine Pflicht ihr aufzuhelfen und sie nach Hause zu führen, wobei sie sich gleich einer Klette an mich hängte. Seitdem ging ich mit ihr. Denn sie gefiel mir, weil sie ein sanftes, stilles Kind war, keine ausgelassene Schnattergans wie die andern. Aber ich schloss mich nicht etwa gleich von der Schule weg an, sondern erst draussen, wo das freie Feld begann; denn meinem Ansehen wollte ich nicht s ver geben. Das dauerte so ein paar Wochen, bis Tauwetter mit starkem Regen eintrat. Als ich nun eines Nachmittags so recht im Gusse auf sie wartete, sah ich, wie sie mit einem andern Jungen, den ich überdies seit jeher nicht hatte ausstehen können, herankam. Der hoffärtige Schlingel - er war der Sohn eines Beamten - hatte einen Regenschirm, während ich natürlich keinen besass, und den hielt er über der Franzl ausgespannt, die darunter ganz stolz und seelenvergnügt einherging. Kaum hatte ich das gesehen, als ich auch schon Kehrt machte und nach Hause eilte. Seit diesem Tage sprach ich mit der Franzl kein Wort und grüsste sie nicht einmal mehr."

"Es scheint, dass Sie eifersüchtig waren", sagte der Richter.

"Keineswegs. Ich dachte mir: warum braucht sie sich von dem Laffen mit einem Schirm begleiten zu lassen? Kann ich bis auf die Haut durchnässt werden, kann sie es auch."

"Eine eigentümliche Auffassung".

"Mag sein. Aber ich war nun einmal so - und blieb es auch, als ich heranwuchs und mich der Gärtnerei widmete, zu der ich grosse Lust und Liebe hatte. Ich arbeitete zuerst in der Lehre bei einem benachbarten Nutzgärtner; später nahm mich auf Verwendung meines Onkels, der in Wien lebte, ein Herrschaftsgärtner in Hietzing zu sich, und nach ein paar Jahren kam ich schon als Gehilfe in die grossen Villengärten des Herrn Ritter von Artner. Sie werden sie wohl kennen, oder wenigstens davon gehört haben, denn die dortigen Teibhäuser sind eine Sehenswürdigkeit. Der damalige Obergärtner hiess Nowak. Ein sehr hervorragender Mann in seinem Fache; als Rosenzüchter stand er weit und breit im Ruf. Er erkannte auch bald meine Fähigkeiten und zog mich im Laufe der Zeit den älteren Gehilfen vor. Die waren zwar nicht ungeschickt, aber faul und leichtsinnig. Sie taten nur, was sie gerade mussten; im übrigen gingen sie ihren Vergnügen

nach. Ich aber blieb des Abends immer zu Hause, wo ich allerlei Bücher über die Gartenkunst las. Die andern verdross das. Sie fingen an, mich zu hänseln und zu vecieren; zuletzt suchten sie gar, mit mir anzubinden. Ich aber, als sie mir einmal, ihrer drei, zu Leibe wollten, stiess ihnen mit diesen Händen" - Herr Stäudl hob sie mit ausgespreizten Fingern in die Luft - "die Köpfe aneinander. Da hatte ich Ruhe; sie erkannten und fürchteten meine Stärke. Auf diese Art stieg ich mehr und mehr im Ansehen, so dass mich sogar der Herr Ritter von Artner mit einer lobenden Ansprache auszeichnete. Dies, sowie meine zunehmende Fertigkeit liess mich hoffen - und auch Herr Nowak war dieser Meinung -, dass ich Aussicht hätte, dereinst Obergärtner zu werden. Er selbst, schon an die Siebzig, wurde von Jahr zu Jahr gebrechlicher.
(Fortsetzung folgt.)

SPD. Ein interessanter Fleck.^x Am Ostseestrande liegen zwei Herren im Sande und plaudern. Die Sonne scheint heiss herunter. Das Meer rauscht.

"Sie ham da ä inderessandn Flegg", sagt der eine.

"Wo denn?"

"Da auf dem rechdn Arm. Das is ä Bichmendflegg."

"Was?"

"Ae Bichmendflegg. In der Haud sidzn laudr gleine braune Binggdjn. Das sind Bichmende. Wenn nu die Sonne auf die Haud scheid, da hobsn die Bichmende alle an die Oberfläche. Da wird der Mensch braun. Bei Ihnen sind aber nun an einer Schdelle sehr viele Bichmende. Und das gibd dann ännen sogenandn Bichmendflegg."

"Das is sehr inderessand. Und sowas soll ich haben?"

"Nu freilich. Sie sind doch an der einen Schdelle brauner als woandersch"

"Aejja. Das is gein Bichmendflegg. Da habe ich mich vorhin mid Gagao begleggerd...."

SPD. Mondfinsternis im September.^x Die einzige in diesem Jahre in Mitteleuropa sichtbare Mondfinsternis erfolgt am 14. September. Die Verfinsterung ist nur eine partielle, also eine unvollständige, aber immerhin wird der Mond doch zu 98% seines Durchmessers vom Erdschatten bedeckt. Der ausserhalb des Kernschattens der Erde bleibende kleine beleuchtete Teil der Mondscheibe befindet sich am nördlichen (oberen) Rande. Die Abschwächung der Mondhelligkeit durch den Halbschatten der Erde ist nur sehr gering und deshalb auch kaum auffällig. Der Mond tritt am 14. September um 20 Uhr 18 Minuten in den Kernschatten der Erde. Die Mitte der Finsternis ist um 22 Uhr, und der Austritt aus dem Kernschatten erfolgt um 23 Uhr 43 Minuten. An diesem Tage geht der Mond in unsern Breiten schon ungefähr 2 1/4 Stunden vor Beginn der Verfinsterung durch den Kernschatten der Erde auf.

SPD. Ein Sonntagsjäger.^x Pammel geht in eine Delikatessenhandlung. "Ich möchte gern einen Hasen kaufen."

"Bedaure", sagt der Verkäufer, "Hasen sind ausverkauft. Aber wenn ich Ihnen mit etwas anderem dienen kann...? Wir haben heute zum Beispiel wunderbare Bücklinge hereinbekommen."

"Bilden Sie sich wirklich ein", sagt Pammel, "meine Frau würde mir glauben, wenn ich ihr erzählte, ich hätte Bücklinge geschossen?"
